

Der Textilarbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7 II — Fernsprecher: Köningstadt 1076
Postfachkonto Berlin 5386
Die Zeitung erscheint jeden Freitag

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen die dreizehntägige Kleinzeit 3 Mark, Arbeitsmarkt 1 Mark, Anzeigen, Beleg- und Verbandsblätter find an Herrn Otto Zehms, Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II, zu richten. Beleg nur durch die Post. Preis vierteljährlich 6 Mark und Bestelgeb

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Im neuen Gewand! — Inhaltsverzeichnis für Jahrgang 1920. — Karl Legien †. — Eine Affenkomödie. — Zur Lohnbewegung im sächsisch-thüringischen Webereibezirk. — Unternehmerterror im Erzgebirge. — Reichskonferenz der Stoff- und Zeugdrucker in Rassel. — 10. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (I.). — Lebenshaltung und Löhne. — Gau 12 (Schlesien). — Aus des Textilindustrie. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: 25 Jahre. — Burgstädt.

über 500 000 Mitglieder in sich vereinigt, so ist diese erfolgreiche Tätigkeit auch auf Konto des „Textilarbeiters“ mit zu buchen. Der „Textilarbeiter“ hat besonders dazu beigetragen, daß die Kollegen im Lande befähigt wurden, die schwere Agitationsarbeit zu bewältigen. So soll es auch für die Zukunft bleiben.

Zur Geschichte des „Textilarbeiters“ wollen wir hier nur einiges anführen. Der „Textilarbeiter“ erschien zum ersten Male am 14. September 1889, als Probenummer, im Verlag des Genossen Balthar, Burgstädt, der auch gleichzeitig als verantwortlicher Redakteur für den „Textilarbeiter“ zeichnete. Von da ab erschien der „Textilarbeiter“ wöchentlich. Der „Textilarbeiter“ war damals Eigentum des Verlegers. In seinem Einführungsartikel wird am Schluß gesagt: „Das Blatt wird sich seiner Pflicht stets bewußt bleiben und mit Unterstützung bewährter und erfahrener Kräfte allezeit für die wohlberechtigten Forderungen der Textilarbeiter entschieden und tatkräftig eintreten. Mögen alle Fachgenossen aber auch mit Eifer und nachhaltig für seine weiteste Verbreitung sorgen, mögen sie sich vertrauensvoll um ihr in bester Absicht ins Leben

aus der früheren Kampfzeit haben kennen gelernt, was es heißt, gegen die herrschenden Gewalten anzukämpfen. Der Genosse Reichelt ist mit nicht weniger als mit 10 Monaten Gefängnis bestraft worden, weil er eine Majestäts, einen Fabrikanten usw. beleidigt haben sollte. Ingesamt hat Kollege Reichelt wegen seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung 32 Monate Gefängnis verbüßt. Ich glaube aber, daß all diese Strafen diesen „alten Sünder“ nicht gebessert haben. Wenn heute die Luft noch so wehen würde wie damals, ich glaube, Kollege Reichelt würde, wenn es notwendig wäre, noch heute imstande sein, sich eine besondere „Muße“ hinter den unbeugsamen Gardinen zu verschaffen. Der Kollege Wagener hat ebenfalls zweimal mit je einem Monat Gefängnis seine „Preßfeinden“ abbüßen müssen. Dazu kommen selbstverständlich noch eine Anzahl Geldstrafen. Aber all diese kleinen Widerwärtigkeiten konnten den „Textilarbeiter“ in seiner Haltung und Art, die Interessen der Textilarbeiter zu vertreten, nicht umstimmen. Und so soll es auch fernerhin bleiben.

Der Textilarbeiterverband ist seit seiner Gründung zu einer machtvollen und achtunggebietenden Organisation ge-

Im neuen Gewand!

Mit der Nr. 1 des 33. Jahrgangs wird der „Textilarbeiter“ in einem neuen Gewand erscheinen. Die Aenderung war notwendig, um mehr Raum für den Text des Blattes zu gewinnen. Der „Textilarbeiter“ erschien vor dem Kriege immer 8 Seiten stark. Infolge der gestiegenen Papier- und Druckpreise sind wir gezwungen, den „Textilarbeiter“ nur 4 Seiten stark erscheinen zu lassen, und nur in Ausnahmefällen soll eine Beilage beigegeben werden. Der Vorstand ist der

Nummer 1 Berlin, 4. Januar 1921 33. Jahrgang
Der Textilarbeiter
Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!
Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter
Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II
Telefon: Köningstadt 1076
Verlag: Otto Zehms, Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II
Telefon: Köningstadt 1076
Umfage: 101 000 Exemplare
Ein neu Gewand im neuen Jahr.
Inhalt:
Die Arbeiter der Textilindustrie Deutschlands!
Der Textilarbeiter!
Stich Dich vor!
Der Textilarbeiter!

Nummer 1 Berlin, 4. Januar 1921 33. Jahrgang
Der Textilarbeiter
Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!
Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter
Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II
Telefon: Köningstadt 1076
Verlag: Otto Zehms, Berlin D. 27, Magazinstraße 6/7 II
Telefon: Köningstadt 1076
Umfage: 101 000 Exemplare
Ein neu Gewand im neuen Jahr.
Inhalt:
Die Arbeiter der Textilindustrie Deutschlands!
Der Textilarbeiter!
Stich Dich vor!
Der Textilarbeiter!

Die Arbeiter der Textilindustrie Deutschlands!
Der Textilarbeiter!
Stich Dich vor!
Der Textilarbeiter!

Der Textilarbeiter!
Stich Dich vor!
Der Textilarbeiter!

Meinung, daß die umlaufenden Geldmittel zur Stärkung unseres Kampffonds reserviert werden müssen. Aus Gründen des Raumangels haben wir deshalb schon an Stelle der Vorgis die Zeitschrift verwandt und die Mitteilungen aus Fachkreisen wesentlich gekürzt. Wir glauben trotz dieser Beschränkung, die uns die Not der Zeit auferlegte, den Ansprüchen unserer Leser zu genügen und vor allem den Kampf gegenüber unseren Gegnern in wirksamer Weise zu führen. Daß der „Textilarbeiter“ für unsere tätigen Kollegen auch unter diesen erschwerten Verhältnissen ein treuer Führer, Wegweiser und Ratgeber sei, ist der Redaktion größte Sorge.
Der „Textilarbeiter“ kann auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken. Er hat jederzeit die Interessen der Textilarbeiter in energischer Weise vertreten und führte in diesem Kampfe eine schneidende Klinge.
Der „Textilarbeiter“ wollte nicht nur ein Organ sein, welches den Gegenwartsinteressen, die in dem gewerkschaftlichen Kampf stärker hervortreten, dient; er wollte mehr sein. Er wollte gleichzeitig der Zukunft dienen, indem er seine Leser zu tätigen und handelnden Sozialisten zu erziehen versuchte, die ihr Hauptziel in der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft erblickten.
Die Arbeit des „Textilarbeiters“ hat auch reiche Früchte getragen. Wenn heute der Deutsche Textilarbeiterverband

gerufenes Fachorgan „Der Textilarbeiter“ (sahen, nach dem aruten, altbewährten Wahlspruch:
Vereinzelt seid Ihr nichts, Vereint seid Ihr alles!
Als Mitarbeiter finden wir damals die Genossen G. Gladwig und A. Behr, Paul Wagener u. a.
Die Gründung des Textilarbeiterverbandes vollzog sich auf dem am 29., 30. und 31. März 1891 abgehaltenen Deutschen Textilarbeiter- und -arbeiterinnenkongreß in Pöbden in Thüringen. — Also bevor der Textilarbeiterverband gegründet war, bestand sein Organ. — Auf diesem Kongreß wurde durch Beschluß der „Textilarbeiter“ in das Eigentum des Verbandes übergeführt und der bisherige Verleger durch eine Geldsumme abgefunden. Der Druck erfolgte dann von der Firma E. Landgraf, Burgstädt, später in Chemnitz. Am 1. Januar 1907 wurde der „Textilarbeiter“ dann von Chemnitz nach Berlin, dem Sitz des Vorstandes, verlegt. Der „Textilarbeiter“ wechselte hier zum erstenmal sein äußeres Gewand. Nur sein Aussehen war geändert worden, nicht sein Wesen, sein Inhalt. Dies soll auch diesmal der Fall sein.
Als Redakteure haben für den „Textilarbeiter“ geneiznet: Robert Balthar, Albin Reichelt, Paul Wagener, Hermann Kräsig und Hugo Dreffel. Auch unsere Redakteure

worden. Von kleinen Anfängen heraus mußte er seinen Aufstieg unter vielen Widerwärtigkeiten vollbringen. Das Wert gelang. Daß es gelang, dazu hat der „Textilarbeiter“ sein gut Teil beigetragen. Wir werden uns bemühen, daß der „Textilarbeiter“ auch in Zukunft das sei, was er in der Vergangenheit gewesen ist: der kämpfenden Textilarbeiterschaft ein treuer Kampfbegleiter. Wir hoffen deshalb, daß unsere Leser und Mitarbeiter uns auch in Zukunft die Treue halten. Treue um Treue sei unser Wahlspruch. Mit diesem Wunsch begrüßen wir unsere Leser im neuen Jahr.
Unser Redakteur Kollege Paul Wagener konnte am 1. Januar auf eine 25jährige Tätigkeit als Redakteur am „Textilarbeiter“ zurückblicken. Der Jubilär ist nicht unter günstigen Verhältnissen in die Redaktion des „Textilarbeiters“ eingetreten. Er hat es aber verdankt, den „Textilarbeiter“ zu einer angesehenen Gewerkschaftszeitung herauszuarbeiten. Der „Textilarbeiter“ verdankt der Tätigkeit des Kollegen Wagener vieles. Persönlich haben wir in dem Kollegen Wagener einen aufrichtigen und bescheidenen Kameraden, dessen Rat uns immer viel wert ist. Für seine Tätigkeit sei ihm an dieser Stelle besonders gedankt, und knüpfen wir den Wunsch daran, daß er noch recht lange an seiner Stelle für die Interessen der Textilarbeiter wirken kann.
Dr.
Der Vorstand. Die Redaktion.

Inhaltsverzeichnis für Jahrgang 1920.

Das Inhaltsverzeichnis wird mit Nr. 4 zum Versand kommen. Die Expedition.

Karl Legien †

Am 26. Dezember ist der Reichstagsabgeordnete Genosse Karl Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, gestorben. Legien litt seit längerer Zeit an Magenbeschwerden, die sich in den letzten Monaten verschlimmerten und schon Anfang Oktober, während der Aufsichtsratsitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf sich erheblich bemerkbar machten. Auf energisches Zureden seiner Freunde suchte er Ende Oktober einen Arzt auf, konnte sich jedoch einer von diesem für nötig befundenen längeren Beobachtung nicht unterziehen, da er bereits am nächsten Tage zur Sitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach Amsterdam fahren mußte. Dann fuhr er trotz erheblicher Verschlimmerung seines Leidens nach London zum Internationalen Gewerkschaftskongress. Als er sich Anfang Dezember wieder seinem Arzt vorstellte, ergab schon die Untersuchung, daß eine Magengeschwulst von erheblicher Ausdehnung vorlag, die eine sofortige Operation erheischte. Leider konnte diese bei dem vorgeschrittenen Prozeß Heilung nicht mehr bringen, so daß nach kurzem, schwerem Krankenlager Erlösung von seinem Leiden eintrat.

Die deutsche und internationale Arbeiterbewegung erseidet in Legien einen herben Verlust. Als langjähriger Führer der deutschen Gewerkschaften hat sich Legien um die Arbeiterbewegung große und bleibende Verdienste erworben. Legien hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung aus dem Zustand der Zersplittertheit kleiner Berufsverbände zu immer stärkerer Zentralisation geführt und sie vorbildlich für die Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt gemacht. Damit wuchs aber auch gleichzeitig der politische Einfluß Legiens. Er hat der deutschen Gewerkschaftsbewegung seine persönliche Note aufgedrückt. Er beeinflusste durch seine Machtposition die sozialdemokratische Partei besonders. Er war der einflussreichste Vertreter des opportunistischen Parteiflügels. Legien stand aus diesem Grunde in lebhaftem Meinungsstreit mit den Führern der Partei, namentlich mit August Bebel. Bei Ausbruch des Krieges zeigte sich dieser Einfluß in seiner besonderen Stärke. Die Partei unterordnete sich der Kriegspolitik der Gewerkschaften, die schließlich zur Bildung einer selbständigen Fraktion der Opposition unter der Führung von Hugo Saase führte und die Spaltung der Partei nach sich zog.

Wir haben diese Politik Legiens bekämpft und bekämpfen sie heute noch, soweit sie über dessen Grab hinaus weitergeführt wird. Das hindert uns aber nicht, anzuerkennen, daß Legien trotz seiner Irrungen ein gerader und offener Charakter war, der im Herzen der Arbeiterchaft eine bleibende und ehrende Stätte gefunden hat. In den Merkwürdigkeiten des Kapp-Putsch hat sich die Größe Legiens nochmals besonders gezeigt. Legien unterschrieb ohne zu zaudern den Aufruf zum Generalkrieg, unter dessen gewaltigem Anstöße die Gegenrevolution zusammenbrach. Legien hat in diesen Stunden unendlich mehr geleistet als viele „revolutionäre“ Maulaufreißer, die ihn als Verräter beschimpften, niemals zu leisten imstande wären. Die Verdienste Karl Legiens würdigen wir am besten, wenn wir an seinen Werken weiter arbeiten: die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Geschlossenheit zu erhalten und sie mit den Zielen des revolutionären Sozialismus erfüllen.

Legien war am 1. Dezember 1861 in Marienburg in Westpreußen geboren. Er erlernte das Drechslerhandwerk und trat Mitte der 80er Jahre in Hamburg in die Arbeiterbewegung ein. Schon sein erstes Auftreten im Drechslerfachverein ließ den künftigen Redner und Führer erkennen. Er wurde 1887 zum Vorsitzenden der Vereinigung der Drechsler Deutschlands und 1888 zum Vorsitzenden der Zentral-Frankenfache der Drechsler gewählt und nahm als Vertreter der deutschen Drechsler 1889 am Pariser Arbeiterkongress teil. Im November 1890 wählte ihn die Berliner Gewerkschaftskonferenz in die neubegründete General-Kommission, die ihn zu ihrem besoldeten Vorsitzenden berief. Mit der General-Kommission ist Legien aufs innigste verwachsen gewesen. Drei Jahrzehnte hat er sie und ihren Nachfolger, den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, geleitet; immer wieder berief ihn das einmütige Vertrauen der Gewerkschaftskongresse zur obersten Führung der deutschen Gewerkschaften. Er schuf das „Korrespondenzblatt“, das er 10 Jahre lang redigierte, sowie die Gewerkschaftsstatistik, die er zu mustergültiger Höhe entwickelte. Er führte die Gewerkschaften durch die Charnobis der Zuchtungsgefechte in den 90er Jahren hindurch. Mit leuchtenden Leitern ist dies in die Geschichte der Gewerkschaften eingetragene. In ihm verkörperte sich die Lebenskraft und das Selbstvertrauen der Gewerkschaften, und wie er für deren Erhaltung kämpfte, als viele Genossen sie bereits aufgegeben hatten, so hatte er auch die Genugtuung, ihre glänzende Entwicklung zu Millionenorganisationen, an denen die stärksten Unternehmerverbände ihre Kräfte erschöpften, zu erleben.

25 Jahre. Burgstädt.

Es ist jetzt fünfundsanzig Jahre her, daß ich Schriftleiter dieses Blattes bin. Und diese Tatsache läßt mich einen Rückblick werfen auf die Umstände, unter denen ich es ward. Zwar ging ich erst im März des Jahres 1896 nach Burgstädt in die Redaktion — der „Textilarbeiter“ erschien zunächst dort, dann in Chemnitz —, doch seit dem Beginn des Jahres fand ich von Berlin aus jede Woche einen kleineren oder größeren Beitrag an den „Textilarbeiter“ und zeichnete diesen als Verantwortlicher; erst im März konnte meine Ueber-siedlung nach Burgstädt stattfinden. Ich glaube aber dennoch mit Recht sagen zu können, daß ich seit dem 1. Januar 1896 Schriftleiter an unserem Blatte bin. Also fünfundsanzig Jahre.

Es ist zwar kein sehr seltenes, aber doch auch kein gewöhnliches Ereignis, wenn jemand auf eine ununterbrochene gleichartige Tätigkeit von einem Vierteljahrhundert an einer und derselben Stelle zurückblicken kann. Und da nun dieses nicht gewöhnliche Ereignis auch mich betroffen hat, wird man es erklärlich finden, daß ich nun die fünf- und zwanzigjährige Zeitspanne rückblickend übersehe und mich der Umstände erinnere, die mich damals Schriftleiter werden ließen. Und der Leser wird es nur schicklich finden, daß ich ihn heute mit diesen Umständen näher bekanntmache. Und die Leserin wird erfreut sein, daß sie wieder einmal etwas „unter dem Strich“ findet, das sie als Unterhaltungslektüre in weiterem Sinne betrachten muß. Sie wird sagen: Besser einmal etwas, das zwar keine Erzählung in engerem Sinne ist — aber doch mit einer solchen etwas Ähnlichkeit hat —, als gar keine Erzählung. (Leider fehlt es uns für solche gewöhnlich an Raum; wir wollen jedoch sehen, daß sich bald in dieser Hinsicht in die Leserin zufriedenstellender Weise Wandel schaffen läßt. D. N.) Und so will ich denn erzählen, wie ich Schriftleiter wurde.

Geschrieben hatte ich, wie schon erwähnt, schon lange für den „Textilarbeiter“. Zunächst brüchliche (Verjammlungs-) Berichte, Aufrufe als internationaler Vertrauensmann und nomineller Einberufer von Kongressen, später längere sozialpolitische oder unsere Bewegung betreffende Artikel, Gedichte (auch aus dem Französischen übertragen) und auch einmal eine das Aussterben der Handweberei behandelnde philosophisch-gemüthliche Betrachtung.

Da kam eines Tages mein Freund, der frühere Verbands-kassierer Treue, zu mir und fragte mich, ob ich nicht zur Vertretung des Kollegen Reichelt nach Burgstädt gehen wolle. Ich sagte natürlich zu, und ging dann, wie schon erwähnt, im März 1896 nach Burgstädt. Ob ich, wenn Reichelt seine Tätigkeit nicht unterbrechen mußte, jemals in den Redaktionsgemächern des „Textilarbeiters“ heimlich geworden wäre, ist zweifelhaft. Sicher ist aber, daß die Tatsache, daß Reichelt seine Tätigkeit unterbrechen mußte, meinen ferneren Lebensweg mit bestimmtem hat. (Was den enen sin Uhl, is den annern sin Nachgall.) Und das geschah vor fünfundsanzig Jahren.

Seit 1893 gehörte Legien auch dem Reichstag an, wo er mit einer Unterbrechung von 1898—1903 den Wahlkreis Kiel vertrat. Stets aber stellte er die gewerkschaftliche Tätigkeit über das parlamentarische Wirken. Dabei war Legien ein Redner großen Stils und zum Massenagitator geboren. In seinen Reden vereinigten sich Wissen und Ueberzeugung, Klarheit und Schlagfertigkeit in ganz hervorragendem Maße. Aber der Redner wurde noch übertrifft von dem Organisator und Taktiker, der für die schwierigsten Verhandlungen und Situationen immer wieder die geeigneten Lösungen fand. Nicht minder hervorragend war er als Schriftsteller; wir verdanken ihm eine Reihe der besten Agitationschriften, und die Zahl seiner Aufsätze war eine sehr große. Auch als Statistiker war er weg-führend.

An Legiens Bahre vereinigten sich in tiefster Trauer die deutschen Gewerkschaften und die deutsche Arbeiterbewegung mit den Gewerkschaften der ganzen Kulturwelt. Ueberall, so weit der gewerkschaftliche Organisationsgedanke drang, ist auch Legiens Name bekannt geworden und hat Bewunderer, Anhänger und Freunde gefunden. Freilich auch Gegner, nicht zum wenigsten auf internationalem Gebiete, obwohl ihm dort das meiste für die Aufklärung und Organisation des Proletariats zu danken ist. Vielleicht wird die Nachwelt dem Tode mehr gerecht als die Mitwelt dem Lebenden. In der deutschen Gewerkschaftsbewegung aber wird Legiens Name und Andenken erhalten bleiben. Großes hat Karl Legien für uns geleistet; aus kleinsten Anfängen hat er eine Millionenorganisation von 8 Millionen geschaffen und geleitet. Es war ihm noch vergönnt, sein Lebenswerk in so gewaltiger Größe heranwachsen zu sehen. Nun ist das Steuer seiner Hand entsunken, aber die deutschen Gewerkschaften werden weiterleben und seine Mitarbeiter werden in seinem Geiste weiterarbeiten, um sein Werk zu vollenden. Wir ehren unseren Führer, indem wir so, wie er es allezeit getan hat, im Dienste der Arbeiterbewegung unsere ganze Kraft für den Sieg des kämpfenden Proletariats einsetzen!

Beileidsfundgebungen zum Tode Legiens

gingen ein vom Reichspräsidenten Ebert, dem Reichsminister Dr. Simons, vom Reichsarbeitsministerium (Dr. Geib), Minister für Handel und Gewerbe (Fischbeck), Reichstagspräsidenten Löbe, sächsischen Ministerpräsidenten Bud, Parteivorstand der S.P.D. (Otto Wels), Reichstagsfraktion der U.S.P.D. (Ledebour), Bürgermeister Ritter (Berlin), Staatskommissar für öffentliche Ordnung (Weihmann), Bürgermeister Reumann (Wien), Bureau International de Travail (Internationales Arbeitsamt), Gewerkschaftskommission Deutschösterreichs (Hueber), Sächsisches Arbeitsministerium (Sädel) u. a. m.

Die Beisetzung Karl Legiens.

Unter großen Ehrungen wurde am letzten Tage des alten Jahres der Führer der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung, Karl Legien, zu Grabe getragen. Die Trauerfeier fand im geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Gedentrede hielt Rudolf Wissell. An der Trauerfeier nahmen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und neben diesen viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Partei- und Gewerkschaftsbewegung teil. Aus dem Auslande waren erschienen: die Genossen Timmer-Amsterdam (Intern. Gewerkschaftsbund), Souhaur-Paris (Confederation generale du Travail), Mertens-Brüssel (Belgien), Nielsen-Kopenhagen (für den „Socialdemokraten“) und Strauß-Wien (für die Generalkommission Deutschösterreichs). Am Grabe sprachen Molkenbühr-Berlin, Hackenberg-Kiel, Robert Dismann, Tarnow, Timmer, Souhaur, Mertens, Nielsen und andere.

Eine Affentomödie.

Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, sucht die Reichsstelle für Textilwirtschaft die paritätische Zusammensetzung der Reichswirtschaftsstelle zu hinterreiben. Der Haupttreiber in dieser Sache ist ein Herr Regierungsrat v. Scheller. Zunächst sollte durch Fragebogen festgestellt werden, welche Arbeitnehmer sich als Vertreter einer Reichswirtschaftsstelle eignen. Daß die Berufsverbände, welche die Vorschläge für die Arbeitnehmer machten, auch ein Interesse daran hatten, nur Männer, die Sach- und Berufskennntnis in die Reichswirtschaftsstelle mitbrachten, in Vorschlag zu bringen, genügte der Reichsstelle für Textilwirtschaft nicht. Sie will unter allen Umständen ein Recht haben, letzten Endes die Vorschläge zu prüfen, um endgültig darüber zu entscheiden, wer Mitglied einer Reichswirtschaftsstelle der Textilindustrie werden kann oder nicht. Dieses gilt natürlich nur für die Vertreter der Arbeitnehmer. Nachdem vom Deutschen Textil-arbeiterverband die Beantwortung dieser Fragebogen abgelehnt worden war, versuchte Herr v. Scheller auf andere Weise zu seinem Ziel zu kommen. Er will jetzt durch die einzelnen Reichswirtschaftsstellen die Eignung der vorgeschlagenen Arbeitnehmervertreter sowie auch die der Arbeitgeber einer Prüfung unterziehen.

Das „Zugeständnis“, daß auch die Arbeitgebervorschläge geprüft werden sollen, ist selbstverständlich nur ein Vorwand, durch welchen man erreichen will, daß die Berufsverbände der Arbeitnehmer in die Prüfung ihrer vorgeschlagenen Vertreter einwilligen sollen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband lehnt nach wie vor eine solche Affentomödie ab. Die Vorschläge, die er gemacht hat, sind das Ergebnis seiner ersten kritischen Prüfung. Das Vorschlagsrecht aber selbst muß ein unantastbares Recht der Berufsverbände bleiben, denn wenn einem anderen Organem eine Nachprüfung der Vorschläge eingeräumt würde, so wäre dies gleichbedeutend, daß der Einfluß der Berufsverbände auf die Reichswirtschaftsstellen beeinträchtigt würde. Der Textilarbeiterverband steht deshalb auf dem Standpunkt, daß, wenn das Vorschlagsrecht, welches den Berufsverbänden zusteht, in dieser Weise von der Reichsstelle für Textilwirtschaft angetastet werden soll, auf jede weitere Mitarbeit in der Reichsstelle und den Reichswirtschaftsstellen verzichtet wird.

Zur Lohnbewegung im sächsisch-thüringischen Webereibezirk.

Abstimmung über Teuerungszuschläge in den zur Arbeitsgemeinschaft Greiz gehörigen Weberei- und Färbereibetrieben.

Weil die Preise für die Lebenshaltung von Monat zu Monat immer höhere geworden sind, die Tariflöhne aber seit Mitte April keine Erhöhung erfahren haben, während dieser Zeit das Soll-Einkommen infolge Krisis nie erreicht werden konnte, hat die Textilarbeiterchaft Wirtschaftshilfe gefordert. Daraus ist nichts geworden!

Daraufhin hat der Deutsche Textilarbeiterverband das Tarifabkommen gekündigt und für alle Beschädigten stündlich 1,20 Mk. Lohn-erhöhung gefordert.

Die Arbeitsgemeinschaft Greiz beschaffte sich in drei Sitzungen mit dieser Forderung. Das Angebot der Arbeitgeber in der 2. Sitzung ist auch in der 3. Sitzung nicht verbessert worden.

Es sollen Fach- und Hilfsarbeiter erhalten:

Im Alter von 14—16 Jahren	15 Pf.	10 Pf.	} Wintererterungs- zuschlag für die geleistete Ueber- sunde.
" " " 16—18 "	25 "	10 "	
" " " 18—20 "	45 "	15 "	
über 20 Jahre	65 "	20 "	

In der Arbeitsgemeinschaft Chemnitz: 20, 40, 60, 80 und 20, 35, 45, 60 Pf.

In keiner Arbeitsgemeinschaft hat man an die Gewährung von Teuerungszuschlägen irgendwelche Bedingungen geknüpft. In Greiz aber haben die Arbeitgeber „Erwartungen“, daß die Zweifelhafte bedienung und weitere Affordlohtarife eingeführt werden.

Die Arbeitnehmervertreter wiederholten in der 3. Sitzung, am 23. Dezember, das Angebot der Teuerungszuschläge sei unbefriedigend; mit solch niederen Sätzen könne ein Nachtrag zum Tarif nicht unterzeichnet werden.

Im Gesamtbezirk kommen 25 000 Beschäftigte in Frage; davon über die Hälfte Arbeiterinnen. Und diesen hat man stündliche Teuerungszuschläge von 10 und 20 Pf. hingeworfen.

Am 24. Dezember vormittag haben die Arbeitgeber in einer Bekanntmachung die Sätze der Teuerungszulagen und sonstige „Erwartungen“ auf Wehrstufbedienung und weitere Affordlohtarife der Arbeiterchaft zur Kenntnis gebracht. Nun hat die Textilarbeiter-chaft in den Webereien und Färbereien die Entscheidung, ob sie für oder gegen den Inhalt der Bekanntmachung stimmen will.

In der Bekanntmachung ist auch eine Zuschrift (gez. Alban Brettschneider) mit abgedruckt, wonach die Delegationen aus den Betrieben mit Wehrstuf beschlossen haben, den Belegschaften die Annahme der Teuerungszuschläge zu empfehlen. Das ist richtig! Weil aber das Angebot zu niedrig ist, muß befürchtet werden, daß trotz dieses Mehrheitsbeschlusses das Angebot von den Belegschaften doch abgelehnt wird. Dieser Zweifel kommt auch im Schreiben vom 16. Dezember zum Ausdruck:

„Ich werde in den nächsten Tagen die Arbeitervertrauensleute aus den Textilbetrieben nochmals befragen, ob Ihr Angebot angenommen werden kann bzw. zur Annahme zu empfehlen ist. Für dessen Annahme ist allerdings wenig Aussicht gegeben, und wäre Ihrerseits doch noch einmal zu prüfen, ob das Angebot noch wesentlich verbessert werden kann.“

In der Sitzung vom 23. Dezember nahmen die Arbeitgeber Bezug auf ihre am 14. Dezember abgegebene Erklärung, das Angebot sei das äußerste Entgegenkommen. Schluß! Nun mag die Arbeiter-chaft entscheiden. Die Betriebsräte werden Zeit und Ort der Abstimmung im Einverständnis mit dem Textilarbeiterverband festsetzen.

Unternehmerterror im Erzgebirge.

Der Siedereiunternehmer F. Bauer in Ischortau bei Schwarzenberg scheint noch keine Ahnung zu haben, daß die alte wilhelminische Kriegsherrschaft schon einige Jahre hinter uns liegt. Dieser junge Herr fühlt sich im Gegenteil heute noch ganz und gar als Leutnant.

Fünfundsanzig Jahre! Ist es wirklich schon so lange her, daß ich meinen Posten in dem kleinen, aber freundlichen Burgstädt antrat? Ja, ich kann zählen und rechnen wie ich will, es sind wirklich fünf- und zwanzig Jahre, nicht nur fünfundsanzig Monate oder Wochen, wie es mich dünkt.

Und welche freundlichen Erinnerungen kommen mir in den Sinn! Der kleine Buchladen des Kollegen Reichelt, der enge uns beiden (Reichelt war dann „nur“ Expedient des Blattes) als Arbeitszimmer zur Verfügung gewesene Raum, wo uns die von der allersgrauen Decke herabschwebenden Spinnchen am Halse krabbelten oder die gutmütige Hauskatze sich uns an die Schulter schlang und uns ihre Liebtönlungen ins Ohr schurrte, der kleine, von Hühnern und Lauben belebte Hof und der dicke Schlamm in den Straßen bei Regen- und Schneewetter, auch die mir ungewohnte Finsternis in ihnen, wenn ich nachts vom Schoppen aus dem Parteilokal unsicher nach Hause tappte. Zuweilen mußte ich mehrmals das ganze Städtchen kreuz und quer durchwandern, bis ich endlich meine einsame Junggesellen-klausur mit Mühe entdeckte. So finster war's, ja, so finster. . . .

Doch gemüthlich war's, und noch ehe die acht Monate verfloßen waren, für die ich Kollegen Reichelt vertreten sollte, war ich als geborener Großstädter, der fast stets in der Großstadt gelebt hatte, heimlich in Burgstädt. Und die Zeit verging — es ward ja auch Sommer! — recht schnell. Reichelt, der seinen Wohnsitz in Zwidau hatte aufschlagen mußte — in dem massigen Bau, dessen Fenster nicht mit englischen Tüllgardinen, sondern mit „schwedischen“ Gardinen garniert waren —, wird beim Tütentreiben und Korbflechten die Zeit weniger schnell vergangen sein. Wie konnte er auch so unvorsichtig sein, eine sogenannte Majestät zu beleidigen! Das war damals eine gefährliche Sache. Konnte er damit nicht bis nach der Revolution warten? — Selbstam war, daß der intrinmierte Artikel, vorher in der „Volksstimme“ in Burgstädt veröffentlicht, für die Redaktion dieser gar keine prozessualen Folgen hatte! Ja, die Frau Justitia hat wirklich manchmal eine Binde vor den Augen. . . .

Die acht Monate vergingen mir also schnell. Dennoch wollte ich wieder nach Hause. Als man mir aber sagte: Wenn du gehst, müssen wir einen anderen nehmen, denn Reichelt kann nicht mehr als Verantwortlicher zeichnen, wenn du also willst, kannst du bleiben, blieb ich. So wurden aus den zunächst nur ins Auge gefaßten acht Monaten fünfundsanzig Jahre.

Fünfundsanzig Jahre! Sie sind mir, wie gesagt, schnell ver-gangen. Ich hatte ja immer viel zu tun, weil ich mir stets — meinen Neigungen gemäß — viel zu tun machte.

Ich erlah aus so vielen mir aus Kollegenkreisen zugegangenen Zuschriften, auf wie schwachen Füßen ihre Verfasser im Gebrauch der deutschen Sprache standen. Aus manchen dieser Zuschriften war mit dem besten Willen nicht zu ergründen, was sie zum Ausdruck bringen sollten. Und viele mußten deshalb meinem gar nicht so an-spruchsollen Papierkorb überantwortet werden. Von anderen suchte

ich den Sinn zu erraten und sie ihm entsprechend umzuarbeiten. Manchmal mußte ich aus verrenten Strophen leidliche Verse bauen, Aufküssen die ihnen fehlende Logik und eine gefällige Form geben. Ich mußte auch selbst Verammlungs- und Konferenzbeschlüsse und Entschließen umformen, um sie druckreif zu machen, weil sie in ihrer ursprünglichen Fassung der Logik Gewalt antaten, wenn sie auch sonst ganz verständlich waren. Ich hielt es eben für meine Pflicht, überall helfend nachzuhelfen, auch zur Vervollkommnung der Sprache nach meinen schwachen Kräften beizutragen, zur Verfeinerung und Verschärfung der Ausdrucksmittel, damit die Begriffe, die zu sprachlichem Ausdruck kommen sollten, möglichst scharf hervortraten. Wenn es zum Beispiel in einer Entschließenung hieß, daß gegen die immer weiter um sich greifende Teuerung Maßnahmen getroffen werden müßten, so mußte ich als gewissenhafter Schriftleiter den Satz ändern, obwohl das die Verfasser für unnötig halten mochten. Denn gegen etwas, das schon vorhanden war, konnten keine v o r z eugenden Maßnahmen — solche waren doch gemeint — mehr getroffen werden. Die Teuerung war aber schon vorhanden. Und von der Teuerung nur wurde in dem Satz ausgesagt. Meinete man aber Maßnahmen gegen das w e i t e r e U m i c h g r e i f e n der Teuerung, so mußte man es sagen. Da man das nicht tat, mußte ich es noch nachträglich tun und den Satz so umformen, daß durch ihn Mittel gegen die weitere U s d e h n u n g der Teuerung verlangt wurden, also vorbeugende Mittel gegen etwas, das noch nicht vorhanden war. Weshalb denn einen sprachlichen Ausdruck so unklar lassen, wenn er durch ein viel treffenderes Wort ersetzt werden kann. Ich lasse nicht von Sitzverlegungen unseres Ver-bandes sprechen, sondern verbessere „Verlegung des Verbandes“. Ich lasse auch nicht die Arbeiterbewegung einen Fels sein, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird. Was sich bewegt, ist wenig geeignet, einem massigen Bau als Grundlage zu dienen. Ich sage in folgendem Fall: Die Arbeiterbewegung ist die Kraft, die die Kirche der Zukunft auf festem Grunde erbauen wird.

Auf diese Weise glaube ich im Laufe eines Vierteljahrhunderts manchem unserer am Blatte mitarbeitenden Kollegen als Lehrender gedient zu haben, manchem Größeren oder sich doch größer Dünkenden. Und als Artillerie habe ich die Genugtuung erfahren, daß meine Arbeiten zum Teil von anderen Gewerkschaftsblättern des In- und Auslandes abgedruckt wurden, was doch gewiß nicht allein ihrer Formen, sondern auch wegen ihres geistigen Gehalts geschah. . . .

Fünfundsanzig Jahre habe ich nun meine mir liebgeordnete Beschäftigung als Schriftleiter am „Textilarbeiter“ ausgeübt. Seit fünfzehn Jahren bin ich wieder in meiner Heimatstadt. Und doch gedente ich jetzt noch in Freundschaft des kleinen Burgstädt, das mir zur zweiten Heimat geworden war, das für mein späteres Leben in mehrfacher Hinsicht entscheidend wurde, und meinen frühesten Jugend-träumen — wenn auch nur in recht bescheidenem Maße und auch erst in reiferem Mannesalter — Erfüllung gab.

Vor zirka zwei Wochen hat er seinen Betriebsratsvorsitzenden wegen einer geringfügigen Sache gemahnt. Die Angelegenheit ist durch den Schlichtungsausschuss Zwickau bis heute noch nicht geregelt. Was die eigentliche Ursache zu dieser Mahnung gewesen ist, hat jetzt dieser Herr wider seinen Willen in einem Gespräch im Personenauto Schorlau-Lue verraten. Hätte er gewußt, daß ein Gewerkschaftsangehöriger in seiner Nähe saß und jedes Wort mit anhörte, würde er geschwiegen haben, denn Herr Bauer war wie aus den Wolken gefallen, als sich der Angestellte beim Aussteigen zu erkennen gab. Der schneidige Unternehmer führte unter anderem aus, daß für ihn kein Betriebsratgesetz existiere. Seine Belegschaft hätte auch keinen Betriebsrat erhalten, wenn nicht der verfluchte Textilarbeiterverband einen seiner Angestellten veranlaßt hätte, einen Betriebsrat zu schaffen. Aber diesen Betriebsrat hätte er sich wieder vom Hals geschafft, indem er ihn hinausgeworfen habe. Veranlassung zur Entlassung sei noch gewesen, daß der betreffende Arbeiter alle im Betrieb organisiert hätte und er dulde keine Organisation. Er könnte überhaupt nicht begreifen, wie sich Unternehmer hergeben könnten, mit einer Organisation zu verhandeln oder gar Tarife zu vereinbaren. Wo bei ihm noch niemand organisiert gewesen sei, habe er den weiblichen Arbeiterinnen 2 Mk. Stundenlohn gezahlt, aber seit ein Tarif und die Organisation in seinem Betriebe existiere, habe er mit Mühseligkeiten 20 Pf. pro Stunde weniger gezahlt. Um nun aber ein für allemal mit der Organisation auszuräumen, werde er, so wie viele andere Unternehmer, acht Tage vor Weihnachten sämtliche Arbeiter aussperren. Das sei das Weihnachtsgeschenk, das er seinen Arbeitern bereite.

Nach dem, wie sich nun dieser Herr entpuppt hat, werden wir auch mit ihm dementsprechend verfahren. Der betreffende Sticker ist vor längerer Zeit für verbindlich erklärt worden; hier wird der Unternehmer schon eine ganz hübsche Summe nachzahlen müssen. Ferner wird die Mahnung des Betriebsratsvorsitzenden in anderer Weise behandelt werden können, als es vor diesem Gespräch möglich gewesen wäre. Das Weihnachtsgeschenk, das er seinen Arbeitern bereiten will, erwarten wir nun mit Sehnsucht. Die nötigen Schritte werden wir bis dahin bereits eingeleitet haben, um eine derartige organisierte Sabotage mit allen gesetzlichen Mitteln verhindern zu können. Auf die Landtagswahl hat der arbeiterfreundliche Unternehmer auch hingewiesen und erklärt, diese sei der Anfang einer neuen Ära. In kurzer Zeit wird keine Verbindlichkeitsklärung und keine Verordnung der jetzigen Regierung mehr Wert haben. Vielleicht hat dieser ehemalige Leutnant gar Verbindung mit der Orgel.

Hoffentlich zieht die Arbeiterschaft aus diesem Vorfall die Konsequenz und ist ebenso kampfbereit und entschlossen, wie diese Sorte Unternehmer, dann werden auch derartige Herrschen in kurzer Zeit zuriert sein.

Reichskonferenz der Stoff- und Zeugdrucker in Kassel.

Der Einladung des Zentralvorstandes zu einer Branchenkonzferenz für die Stoff- und Zeugdrucker waren am Sonntag, den 19. Dezember, zirka 30 Delegierte aus den verschiedensten Teilen des Reiches gefolgt. Für den Zentralvorstand nahm Kollege Schrader Berlin an der Tagung teil. Der Konferenz war die Aufgabe gestellt, einheitliche Richtlinien für künftige Tarifbewegungen sowie für die organisatorische Weiterentwicklung der Branche zu geben.

Schon am Vorabend fand die Konstituierung der Konferenz statt. Zu Vorstehenden wurden die Kollegen C e l e - Kassel und S c h ö l l e r - Hannover und zum Schriftführer Kollege K o l b e - Kassel gewählt.

In der Hauptbehandlung am Sonntag früh nahm als erster Redner Kollege Schrader Berlin das Wort. Er führte u. a. aus: Die Konferenz wurde schon seit Jahren von den Kollegen in Elberfeld und Augsburg gewünscht. Die Kollegen werden sich von der Konferenz mehr versprechen, als erreicht werden kann. Die Zeit der Branchenkonzferenzen ist vorbei; sie dienten ehemals der Agitation. Dieser Zweck ist überholt. Trotzdem hat sich der Zentralvorstand gezwungen gesehen, die Konferenz einzuberufen. Vor allem der geringe Umfang der Branche und das damit verbundene Zurückstehen gegenüber größeren und großen Branchen machte die Spezialbranchenkonzferenz für die Stoff- und Zeugdrucker notwendig; sie wird auch einer Wiederholung bedürfen. Zunächst werden folgende Punkte zu erörtern sein: 1. Planmäßige Tarifentwicklung; 2. Einheitliche Löhne für die Weiblichen, Hilfsarbeiter und Spezialarbeiter. Der Redner bespricht dann die Verschiedenheit der Entlohnung und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Bezirken. Affordarbeit gibt es nicht in allen Betrieben; größere Betriebe sind ohne Affordarbeit. Die Unternehmer sind in mehreren Organisationen vereinigt. Die Vereinigung der deutschen Stoffdrucker (Elberfeld) und Leinwanddrucker (Augsburg) und Leinwanddrucker (Barmen) erstreben Richtpreise für ihre Aufträge. Die Beschäftigten sind nicht einheitlich organisiert, sondern in fünf verschiedene Organisationen zerstückelt. Sie verteilen sich auf den Textilarbeiter-, Fabrikarbeiter- und Metallarbeiterverband, auf die Vereinigung der Lithographen und — früher — auf den Internationalen Stoffdruckerverband in Elberfeld, sowie auf die Christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Bei dieser Zersplitterung ist eine durchgreifende Vertretung unmöglich; angesichts dieser Zersplitterung würden die Unternehmer die Forderung nach einem einheitlichen Tarif mit den verschiedensten Ausreden beantworten können. Die Einheitlichkeit der Organisation ist nicht so schwierig und bei gutem Willen leicht zu erreichen. Eine einheitliche Organisation für die Branche herbeizuführen, sei aber auch der Hauptzweck der Konferenz. (Beifall.)

Den Darlegungen des Kollegen Schrader folgte eine inhaltreiche und von tiefen Sachkenntnissen getragene Aussprache. Kollege R i f f l e r - M.-Gladbach gab u. a. eine interessante Schilderung über das geschichtliche Werden der Stoff- und Zeugdruckerbranche, und Kollege H e i d e l - Dresden zeigte gangbare Wege. Außerdem beteiligten sich auch an der Aussprache die Kollegen Boramann, Hengstler und Sieber-Elberfeld, Drechsler-Augsburg, Kühnen-Krefeld, Röhler-Heidenheim, Bötzgens-Berlin und Schwarz-Kassel. In der Diskussion wurde besonders die große Bedeutung der Hilfsarbeiter hervorgehoben. Sie sei gegeben durch die notwendigen Sachkenntnisse sowie durch die große Zahl der vorhandenen Hilfsarbeiter. Es wurde deshalb bedauert, daß zu wenig Hilfsarbeiter als Delegierte anwesend seien. Alle Redner forderten eine einheitliche Organisation aller Beschäftigten im Textilarbeiterverband mit einem Fachmann für sie im Zentralvorstand. Von einigen Rednern wurde die Beseitigung der Stundenlöhne und statt deren eine fixe Entlohnung, wie sie für Untermeister üblich ist, verlangt. Im Mittelpunkt der Aussprache stand auch die im Kriege zu besonderer Ausdehnung gelangte Frauenarbeit; der mehrfachen Forderung ihrer Beseitigung stellen aber die meisten Redner die Forderung: für gleiche Arbeit gleichen Lohn gegenüber. Treffende Worte fielen auch gegen den Standesdünkel, der leider die Maschinenrunder solange von dem Textilarbeiterverband ferngehalten habe. Wandernde Drucker hätten früher ihre Organisation immer verlassen. Der Stellenwechsel müsse jetzt vollständig in Verbindung mit der Organisation geschehen. Getätigte Tarife müssen so schnell wie möglich — die Lohnsätze genügen schon, wenn der übrige Teil noch nicht fertig ist — im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden, damit durch Information die Gleichmäßigkeit der Entlohnung mehr gefördert werde.

Viele dieser erwähnten Fragen und Gegenstände wurden auch in einer Anzahl Anträgen zum Ausdruck gebracht. Nach einer eingehenden Besprechung aller Anträge kamen zwei von ihnen zur Abstimmung. Der eine, vom Kollegen Riffler eingebracht, forderte die Einheit der Organisation im Deutschen Textilarbeiterverband. In dem zweiten Antrag hatte Kollege Schrader alle eingegangenen Anträge soweit wie möglich zusammengefaßt; er soll der Branche einheitliche Richtlinien geben.

Der Antrag Riffler lautet:
„Die am 19. Dezember 1920 in Kassel tagende Konferenz der

Stoffdrucker stellt mit Bedauern fest, daß sich bis jetzt um die Organisation der Arbeiterschaft in den Stoffdruckerbetrieben mehrere freigewerkschaftliche Organisationen Konkurrenz machen.

Im Interesse einer einheitlichen Wahrnehmung der Brancheninteressen beschließt die heutige Konferenz, allen Branchenangehörigen zu empfehlen:

Für alle Stoffhandwerker, Maschinenrunder, alle Hilfsarbeiter, sowie für alle Graveure, Releveure, Molleteure, welche ausschließlich für Stoffdruckerbetriebe arbeiten, gilt als zuständige Berufsorganisation einzig nur der Deutsche Textilarbeiterverband.“

Der Antrag Schrader lautet:

„Die am 19. Dezember 1920 in Kassel stattfindende Konferenz der Zeug- und Stoffdrucker stellt folgende Richtlinien für künftige Tarifabschlüsse sowie für die organisatorische Weiterentwicklung der Branche auf:

1. Als tägliche Arbeitszeit gelten 8 Stunden, als wöchentliche Arbeitszeit 46 Stunden.
2. In Ansehung dessen, daß die überwiegende Zahl der Betriebe zu Preisconventionen zusammengeschlossen sind, ist eine einheitliche Höhe der Lohnsätze anzustreben.
3. Die Entlohnung ist in festen Wochenlöhnen zu fordern, unter Ausschaltung der Affordarbeit und Prämien.
4. Dort, wo Arbeiterinnen beschäftigt werden, ist bei Männerarbeit auch Männerlohn zu fordern, eine Beschäftigung von Arbeiterinnen an Druckmaschinen darf nicht stattfinden, da diese Arbeit erstens sehr gefährlich und zweitens für den weiblichen Körper zu schwer ist.
5. Als jährlicher Urlaub sind unter Berücksichtigung der Dauer der Branchentätigkeit mindestens 12 Tage zu fordern.
6. Die Druckerarbeiten sind an den einzelnen Orten innerhalb des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu Sektionen zusammenzufassen, um die Brancheninteressen zu pflegen.
7. Bei künftigen Anstellungen in der Zentrale des Verbandes soll möglichst ein Branchenkollege berücksichtigt werden, um gegebenenfalls den Zentralvorstand in Branchenangelegenheiten mit seinem Rat zu unterstützen.
8. Vor Annahme von Arbeit an anderen Orten haben sich die Kollegen mit der zuständigen Ortsverwaltung in Verbindung zu setzen.“

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

Die erste Branchenkonzferenz der Stoff- und Zeugdrucker hatte damit die ihr gestellte Aufgabe erfüllt. Der Vorsitzende schloß die Konferenz mit der Aufforderung an die Kollegen, die von der Konferenz geleistete Arbeit im Sinne der Richtlinien fortzusetzen und die Konferenz so erst recht fruchtbar zu machen.

10. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die zehnte Tagung fand vom 15. bis 18. Dezember im Gewerkschaftshaus statt.

Im Auftrag der von der vorigen Sitzung eingesetzten Studienkommission zur Untersuchung der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. berichtete Genosse D i s m a n n (Metallarbeiter) und machte im Namen der Studienkommission bestimmte Vorschläge zur Beschickung der Akademie durch Gewerkschafter. Allerdings könne dies nicht in dem hohen Maße geschehen, wie von der Verwaltung der Akademie vorgeschlagen worden ist; immerhin müsse aber doch etwas geschehen, um mehr volkswirtschaftliche Kenntnisse in die Massen zu tragen. Im Anschluß daran erörterte der Genosse W o l d t vom preussischen Kultusministerium einen Plan, in kurzfristigen Kursen die allerersten notwendigen volkswirtschaftlichen Kenntnisse in kürzester Zeit den Massen zu übermitteln. In der darauf folgenden Aussprache kam hauptsächlich zum Ausdruck, daß beide Pläne nebeneinander hergehen können und schließlich einigte der Ausschuss sich auf folgende, vom Genossen G i e b e l (Angestelltenverband) eingebrachte Resolution:

Der Bundesausschuss stehe der Gründung einer Akademie der Arbeit grundsätzlich wohlwollend gegenüber und ermächtigt die Kommission, an den weiteren Verhandlungen sich zu beteiligen.

Zwischen nehmen die einzelnen Verbände zu der Beteiligung an der Akademie bzw. auch der finanziellen Durchführung Stellung. Hierfür muß vorher die Ausbildungsdauer festgestellt werden.

Eine sehr ausgedehnte Aussprache entfaltete die Behandlung der Lohnpolitik der Verbände. Der Bundesvorstand hatte diese Frage auf die Tagesordnung gestellt infolge einer Beschwerde des Verbandes der Bergarbeiter darüber, daß die anderen Verbände bei ihrer Lohnpolitik zu wenig Rücksicht auf die Preisgestaltung der Rohle nähmen. Auch wünschte der Bergarbeiterverband, daß beim A. D. G. B. eine wirtschaftspolitische Stelle eingerichtet werde. Ferner hatte der Ortsausschuss Nürnberg zentrale Verhandlungen mit den Unternehmern wegen des Lohn- und Preisabbaues gewünscht. Bei dieser Gelegenheit machten die Vertreter der Verbände der Bergarbeiter und der Eisenbahner eingehende Mitteilungen über die gegenwärtigen großen Lohnbewegungen in ihren Berufen. Allgemein wurde gewünscht, daß der Bund sich für die Beilegung dieser Bewegungen einsetzt, jedoch wurde auch die außerordentliche schwierige Lage der Bergarbeiter und der Eisenbahner allgemein anerkannt und der Regierung soll jeder Zweifel darüber genommen werden, daß der Ausschuss sich mit aller Kraft hinter diesen Arbeitergruppen stellt.

Ferner wünschte der Bundesausschuss, daß der Bundesvorstand seine bisherige Vertretung im Reichsausschuss für Landwirtschaft beibehält, obgleich sie bisher nicht imstande war, das Steigern der Löhne aufzuhalten. Immerhin gibt die Vertretung die Möglichkeit, sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse zu unterrichten. Eine Verantwortung für die Tätigkeit dieses Reichsausschusses müsse der A. D. G. B. aber abblehen. Im übrigen stellte der Ausschuss sich auf den Standpunkt, daß eine Mitwirkung des Bundes bei der Lohnpolitik der einzelnen Berufe nicht erfolgen solle. Dies müsse nach wie vor Aufgabe der einzelnen Organisationen bleiben. In lebenswichtigen Industrien dürften entscheidende Schritte allerdings nicht ohne das Einverständnis der übrigen Arbeiterschaft erfolgen, die durch diese Maßnahmen in Mitleidenschaft gezogen werden können.

Schrif und entschieden nahm der Bundesausschuss Stellung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten über Streiks in Betrieben, die die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen. In der Aussprache kamen gegensätzliche Meinungen überhaupt nicht zum Ausdruck, sondern es wurden nur Einzelheiten vorgebracht, die geeignet waren, die Stellungnahme noch zu verstärken. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Reichspräsident hat mit Zustimmung des Reichskabinetts am 10. November 1920 auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung eine Verordnung erlassen, durch die das Streikrecht in Betrieben, die die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen, unter Zwangsmaßnahmen gestellt und strafrechtlich eingeschränkt wird. Der Reichstag hat am 30. November 1920 dieser Verordnung zugestimmt und ihre Aufrechterhaltung bis zur Einführung eines obligatorischen Schlichtungsverfahrens beschlossen.

Der Vorstand und Ausschuss des A. D. G. B. vertreten in bezug auf das Streikrecht in den genannten Betrieben den gleichen Standpunkt, den der 10. Gewerkschaftskongress 1919 in Nürnberg hinsichtlich des Streikrechts der Eisenbahner eingenommen hat. Er verkennt nicht die großen Schäden, die durch Streiks in solchen lebenswichtigen Betrieben für Wirtschaftsleben und Bevölkerung hervorgerufen werden und lehnt insbesondere wilde Streiks, die entgegen den gewerkschaftlichen Grundätzen oder Satzungen geführt werden, in entschiedenster Weise ab.

Gleichwohl erheben Vorstand und Ausschuss des A. D. G. B. auch in diesem Fall Einspruch gegen jede auch nur vorübergehende Beseitigung des Streikrechts, das allen Arbeitern und Angestellten ohne Ausnahme zusteht. Sie vertreten auch hier den Standpunkt, daß Streiks nicht durch Verbote, sondern nur im Wege der Verständigung mit den gewerkschaftlichen Organisationen zu verhindern sind.

Die beiden gewerkschaftlichen Zentralvertretungen richten an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, die auch mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht zu vereinbarende Verordnung vom 10. November 1920 wieder aufzuheben. Sie protestieren nachdrücklich gegen ihre Aufrechterhaltung und Abänderung durch ein Zwangslichtungsgezet, das die Gewerkschaften ebenfalls stets bekämpft haben.

An die Arbeiter und Angestellten in den lebenswichtigen Betrieben richten Vorstand und Ausschuss des A. D. G. B. den Appell, ihre Interessen stets nur im Rahmen der gewerkschaftlichen Organisationen zu vertreten und sich nicht zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft von unverantwortlichen Kreisen in wilde Streiks hineinziehen zu lassen.

Lebenshaltung und Löhne.

Von Dr. R. Kuczyński, Direktor des Statistischen Amtes Berlin-Schöneberg.

Der Februar 1920 bildet einen Markstein in der deutschen Reichsstatistik. In diesem Monat wurden zum ersten Male — nach einem nicht ganz geklärten Versuch im November/Dezember 1919 — Teuerungszahlen gewonnen. In diesem Monat wurde auch die erste allgemeine Lohnerhebung durchgeführt. Die Teuerungszahlen wurden Ende August veröffentlicht. Die Löhne sind erst für einige wenige Gewerbe bekanntgegeben. Immerhin liegt schon genügend Zahlenstoff vor, um sich ein ungefähres Bild von dem Verhältnis von Lebenshaltungskosten und Löhnen im Februar 1920 machen zu können. Für den Durchschnitt aller deutschen Städte über 10 000 Einwohner betrug damals die Teuerungszahl 621. Das bedeutet: der vom Statistischen Reichsamte angenommene Bedarf einer fünfköpfigen Familie an Nahrungsmitteln, Brennstoffen, Leuchtmitteln und Wohnraum kostete 621 Mk. Für Groß-Berlin betrug die Teuerungszahl 659, d. h. 165 Mk. pro Woche. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß sich nach meinen Berechnungen die Kosten des wöchentlichen Existenzminimums für die gleichen Bedürfnisse einer vierköpfigen Familie auf 121 Mk. stellen. Das Weniger gegenüber der Reichszahl erklärt sich dadurch, daß ich nur mit einer vierköpfigen Familie rechne und eine noch anspruchslosere Ernährung zugrunde lege. Unter Einbeziehung aller in der Reichsstatistik nicht berücksichtigten lebensnotwendigen Ausgaben (Bekleidung, Wäschereinigung, Hausrat, Fahrgehalt, Steuern usw.) kam ich für den Februar 1920 zu einem Existenzminimum von insgesamt 254 Mk. Demgegenüber ergab die Reichsstatistik als durchschnittlichen Wochenverdienst des erwachsenen männlichen Arbeiters in Groß-Berlin:

Baugewerbe	175 Mk.
Glas- und keramische Industrie	171 „
Industrie der Öle und Fette	160 „
Leberindustrie	199 „

Seht man den Gesamtdurchschnitt für alle erwachsenen männlichen Arbeiter in Groß-Berlin auf 170 Mk. an, so wäre er um etwa ein Drittel geringer gewesen als die damaligen Kosten des Existenzminimums für eine vierköpfige Familie (254 Mk.). Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß dasselbe Existenzminimum im letzten Vorkriegsjahr mit knapp 29 Mk. um reichlich ein Sechstel geringer war als der damalige Durchschnittsverdienst von rund 35 Mk.

Es wirft sich nun die Frage auf, ob das Verhältnis von Lebenshaltungskosten und Löhnen im Februar 1920 besonders ungünstig war. Diese Frage ist bei dem Mangel an zuverlässigem Material schwer zu beantworten. Im August 1919 habe ich den Durchschnittsverdienst der männlichen erwachsenen Arbeiter in Groß-Berlin auf 100 Mk. geschätzt. Das wöchentliche Existenzminimum mag damals etwa 130 Mk. betragen haben. Der Verdienst wäre also um annähernd ein Viertel geringer gewesen als die Kosten des Existenzminimums. Im Frühjahr 1920 aber war das Verhältnis noch ungünstiger als im Februar 1920, denn die Kosten des Existenzminimums stiegen auf 322 Mk. im März und auf 375 Mk. im April, ohne daß die Löhne entsprechend erhöht wurden. In der Folgezeit trat dann wieder eine Erleichterung ein, da die Lebenshaltung etwas billiger wurde, während die Löhne weiterstiegen. Für den November 1920 schätze ich den durchschnittlichen Wochenverdienst auf 240 Mk.; die Kosten des Existenzminimums betragen 316 Mk. Der Verdienst war also, ähnlich wie im August 1919, um etwa ein Viertel geringer als die Kosten des Existenzminimums.

	Wöchentliches Existenzminimum	Wöchentlicher Verdienst
	Mk. 1913/14 = 1	Mk. 1913/14 = 1
August 1913/Juli 1914	29	etwa 35
August 1919	etwa 130	100
Februar 1920	254	170
November 1920	316	240

Darf man daraus schließen, die Lage der Groß-Berliner Arbeiterschaft sei heute die gleiche wie im August 1919 und besser als im Februar 1920? Das wäre nicht richtig. Im August 1919 hatten sehr viele und im Februar 1920 immerhin noch recht zahlreiche Arbeiterfamilien hinreichend Kleidung, Schuhwerk und Wäsche, um zur Tat ohne die Neuanfassungen, die an sich erforderlich waren und die in den Berechnungen des Existenzminimums selbstverständlich einbezogen sind, auskommen zu können. Heute ist das aber nur noch vereinzelt der Fall. Heute müssen die meisten Arbeiterfamilien Neuanfassungen vornehmen, wenn sie nicht elend verkommen wollen, und deshalb ist heute ein Leben mit einem Verdienst, der erheblich hinter den Kosten des Existenzminimums zurückbleibt, viel qualvoller als vor einem Jahre.

Gau 12 (Schlesien).

Unsere Kollegen und Kolleginnen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß durch Beschluß der Betriebsrätekonferenz vom 24. Oktober v. J. in Görlitz der Lokalzuschlag in allen Orten ab 1. Januar 1921 50 Pf. beträgt.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, darauf zu achten, daß nur noch Markten mit diesem Lokalzuschlag Verwendung finden. Eine Ausnahme hiervon ist nur mit den Beitragsmarken für Invalide (40 Pf.) zu machen.

Die Zeit erfordert größere Mittel für unsere Bewegung; sie zu schaffen, liegt auch im Interesse jeder Familie. Wir erwarten deshalb von den Mitgliedern, daß sie den Beitragskassierern ihr Amt durch Bereithalten des Beitrages erleichtern. Die G a u l e i t u n g.

Aus der Textilindustrie.

In Wünschelburg, Kreis Neutode, waren seit Sonnabend früh, den 11. Dezember, die Strickerinnen bei der Firma Neustadt u. Neumann ausständig. Die Entlohnung der Strickerinnen in Schlesien ist eines der traurigsten Kapitel, die es gibt. Viele Menschen haben bisher angenommen, daß das bekannte schlesische Weberelend der Ausfluß der Ausbeutung durch die Unternehmer in seiner höchsten Potenz war. Noch viel trauriger und elender ist es jedoch stets in der Strickerbranche aus, die sich zum größten Teile auf die Heimindustrie konzentrierte. Die Firma Neustadt u. Neumann, Sitz Breslau, hat auch heute noch im Streikener Bezirk viele Handmaschinen im Betrieb. In der letzten Zeit hat sie davon einen Teil

eingezogen und nach Berlin gebracht, die Arbeiterschaft glaubt, um sie nach Oberschlesien in Gegenden mit billigeren Arbeitskräften zu verpflanzen. Aus dem Ueberfluß, den die Firma aus den erbärmlichen Löhnen aufspeicherte, war sie in der Lage, in Wünschelburg einige Jahre vor dem Kriege ein größeres Fabrikgebäude zu erwerben und zu erweitern, mit den neuesten Motor- und Standard-Maschinen auszurüsten und vor allen Dingen den Gewinn in eminenter Weise zu vergrößern. Wesentlich zu den erbärmlichen Verhältnissen in der gesamten schlesischen Strickerbranche trug die grenzenlose Ineffizienz der Arbeiter und Arbeiterinnen bei, die den Seiferselbstern des Kapitals ergeben, dagegen der gewerkschaftlichen Organisation und der Selbsthilfe abhold gegenüberstanden. Auch hierin machte sich im Anfang des vergangenen Jahres Besserung bemerkbar, die es ermöglichte, daß die Lohnverhältnisse in manchen Orten tariflich geregelt werden konnten. Trotzdem standen und stehen auch heute noch die Lohnverhältnisse bedeutend zurück gegenüber denjenigen in besser organisierten Bezirken Deutschlands. Monatlang gingen nun schon die Verhandlungen um eine Neuregelung und Erhöhung der Lohnsätze. Verständiglos fanden die Unternehmer und darunter die Firma Neustadt u. Neumann diesen Bestrebungen der Arbeiterschaft gegenüber. Das Entgegenkommen war so winzig, daß den Arbeiterinnen nichts übrig blieb, als zum Streit zu greifen, nachdem auch eine Eingabe an den Schlichtungsausschuß vom 22. November 1920 auf die lange Bank geschoben und bis zum 11. Dezember nicht einmal eine Verhandlung gezeitigt hatte. Ein Musterbeispiel von schneller Arbeit eines Schlichtungsausschusses.

Am Montag, den 20. Dezember, ist die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen worden. Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Breslau führten zu dem Ergebnis, daß den Zeitlohnarbeiterinnen 30 Proz. und den Akkordarbeiterinnen 22½ Proz. zu ihren bisherigen Lohnsätzen zugelegt wurden. Durch den Streit war es also innerhalb drei Tagen möglich, in Breslau am dortigen Schlichtungsausschuß zu Verhandlungen zu kommen. Wir berichteten schon in der obigen Notiz, daß für Wünschelburg der Neuroder Schlichtungsausschuß zuständig ist und daß diesem seit dem 22. November eine Eingabe zu einer Verhandlung vorlag. Es wäre an der Zeit, diesen Schlichtungsausschuß aufzuheben, da er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, also seinen Namen mit Unrecht trägt.

Der einwöchige Streit der 71 Strickerinnen selber hat aber auf die ganze Bevölkerung eingewirkt. Gleich am ersten Streiftage standen um 5 Uhr früh die Kolleginnen schon Streikposten, es war aber auch notwendig, denn die einzigen drei Männer, die im Betriebe beschäftigt und im Gegenseite zu den Frauen die einzigen Unorganisierten waren, wollten sich auch als Streikbrecher betätigen. Unsere weiblichen Streikposten hatten aber gute Hilfe an den männlichen Organisierten der anderen Betriebe. Mit vereinter Kraft gelang es, jene Streikbrecher während der ganzen Woche vom Betriebe fernzuhalten. Jetzt sind diese in den christlichen Verband gegangen. Wir gratulieren.

Als ein schönes Zeichen gewerkschaftlicher Erziehung und Aufklärung war die Tatsache zu verzeichnen, daß alle Arbeiterinnen der Reihe nach ihre Pflicht beim Streikpostenstehen erfüllten. Selbst die schon über 60—70 Jahre alten Frauen erfüllten ihre Pflicht genau so gut und energisch wie die jüngeren. Es dann am Freitag, den 17. Dezember, der Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen gegeben wurde, kam einmütig der Wille zum Ausdruck, auf dieser Grundlage die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen. Einig war man sich jedoch darin, daß nach Ablauf der vierteljährlichen Vertragsdauer eine weitere den Zeitverhältnissen entsprechende Erhöhung der Löhne Platz greifen müsse. Lg.

Aus Handel und Industrie.

Der deutsche Außenhandel 1919/1920.

In Nr. 51 des vorigen Jahrgangs brachten wir nachfolgende Notiz zum Abdruck:

Nachstehend seien die bisher vom Reichswirtschaftsministerium der Öffentlichkeit vorenthaltenen Ziffern über den Außenhandel des Deutschen Reiches 1919 und 1920 mitgeteilt:

	1919		1920	
	Mill. Mark	Mill. Mark	Mill. Mark	Mill. Mark
Januar	397	161	6 560	3 219
Februar	408	195	5 932	4 262
März	440	292	5 683	4 216
April	623	270	4 768	5 344
Mai	1 468	251	5 537	6 647
Juni	2 688	406		
Juli	3 538	570		
August	3 817	735		
September	4 191	790		
Oktober	5 179	1 089		
November	4 446	1 234		
Dezember	5 178	4 014		
Summa	32 376	10 057		-22 319

Die Ergebnisse der folgenden Monate sind noch nicht festgelegt. Es ist notwendig, noch nachträglich darauf hinzuweisen, daß es sich hier um dieselbe irreführende Statistik handelt, die wir in Nr. 43 des vorigen Jahrgangs als mangelhaft und irreführend kritisierten und die nur aus Versehen in Nr. 51 hineingekommen ist. Wir schreiben damals — und das gilt auch noch heute:

In der Anmerkung zu dieser Statistik heißt es: Für das Jahr 1920 sind im allgemeinen noch die Werte von 1919, bei einer Reihe von wichtigen Waren jedoch bereits dem Preisstande von 1920 entsprechend erhöhte Werte verwendet, außerdem ist in der vorstehenden Uebersicht der reine Warenverkehr (ohne Edelmetalle) nachgewiesen. Die Steigerung der Außenhandelsposten ist im wesentlichen auf die Entwertung des Papiergeldes zurückzuführen.

Wenn bei der Einfuhr für 1920 der Wert berechnet worden ist nach den Preisen der Ware für 1919, bei der Ausfuhr aber die wirklichen im Jahre 1920 vorhandenen Preise der Wertberechnung zugrunde gelegt wurden, so muß natürlich die gesamte Statistik ein ganz falsches Bild ergeben. Der Wert der Ausfuhr erscheint gegenüber dem angegebenen Wert der Einfuhr notwendig verhältnismäßig zu hoch. Infolge des Wertverlustes in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 sind die Preise der Waren, die wir im April und Mai 1920 vom Ausland bezogen haben, mindestens um das Doppelte höher als die Preise im Durchschnitt des Jahres 1919 waren. Sobald man die einzelnen Positionen unter die Lupe nimmt, ist der Irrtum der Statistik geradezu ungeheuerlich. So ist der Einfuhrwert beim Sohlenleder pro Kilo noch mit 7,50 Mk. angegeben, der Ausfuhrwert aber mit 84,50 Mk. Wer hat wohl in diesem Jahre noch ein Kilo Sohlenleder für 7,50 Mk. erstanden können? Kammmatz aus Kreuzzucht wollen ist mit 8 Mk. Einfuhrwert und mit 147,75 Mk. Ausfuhrwert verzeichnet, Streichgarn roh mit 8 Mk. Einfuhrwert, Hanfgarn roh eindrüchtig mit 2,48 Mk., Baumwollgarn eindrüchtig Nr. 17—22 mit 3,49 Mk., Wirt- und Keffstoffe mit 12,50 Mk. Selbstverständlich sind solche Zahlen überhaupt nicht mehr vorhanden und man fragt sich, ob dem Statistiker nicht bei der Verarbeitung die Unmöglichkeit der Zahlen aufgefallen ist. Dabei ist durchaus nicht einheitlich der Einfuhrwert

nach so niedrigen Preisen berechnet worden. So sind Wollgewebe im Gewichte von 200—700 Gramm auf einen Quadratmeter mit 520 Mark, den wirklich maßgebenden Preis des Jahres 1920, eingestellt, Wollgewebe im Gewicht von 700 Gramm auf einen Quadratmeter aber wiederum nur mit 25,07 Mk. Warum hat die Statistik nicht den wirklichen Preis der textilen Waren mit Hilfe der vorhandenen Selbstverwaltungskörper der Textilindustrie berechnet? Die Folgen solcher falschen Statistik können dem deutschen Volke außerordentlich unangenehm werden, und es genügt nicht, wenn in einem beigegebenen Text bemerkt wird, daß die wirklichen Preise zur Berechnung der Einfuhrwerte nicht herangezogen worden sind. Es muß verlangt werden, daß die Statistik an sich die Wirklichkeit veranschaulicht. Hoffentlich trägt diese Veröffentlichung dazu bei, daß künftig Besserung eintritt.

Berichte aus Sachreisen.

Crimmitschau. Die am 22. Dezember im Apollotheater abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Bericht über die Verhandlungen am Montag, den 20. Dezember, betreffend die Teuerungszulagen für die Textilarbeiter, berichtete Kollege K i t t e l. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß nach neufrühlichen Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgeber folgende Teuerungszulagen festgelegt wurden. Es werden auf die bestehenden Tariflöhne gezahlt pro Stunde Zulagen für männliche Arbeiter von 14—16 Jahren 20 Pf., von 16—18 Jahren 40 Pf., von 18—20 Jahren 60 Pf., über 20 Jahre 80 Pf.; für weibliche Arbeiter von 14—16 Jahren 20 Pf., von 16—18 Jahren 35 Pf., von 18—20 Jahren 45 Pf., über 20 Jahre 60 Pf. Für Wochenlöhner 40 Mk., Heizer und Maschinenisten 45 Mk. Diese Zulagen sollten noch am Lohnstage vor Weihnachten zur Auszahlung gelangen. Kollege K i t t e l berichtete auch über die anschließend an diese Verhandlungen getroffenen Abmachungen über die für die Meister festgelegten Teuerungszulagen. Auch hier wurde erst nach längeren Verhandlungen eine Zulage von 50 Mk. für die Arbeitswoche beschlossen. Der Tarif wurde auf 4 Wochen verlängert, und zwar bis 28. Februar 1921. In der Diskussion wurde von zwei linksstehenden Kollegen die Verlängerung des Tarifvertrages scharf kritisiert; nach ihrer Meinung ist es besser, tariflos zu arbeiten, um jederzeit die Hände frei zu haben. Folgende Resolution wurde jedann einstimmig angenommen: „Die heute im Apollotheater verammelten Arbeiter und Arbeiterinnen sprechen der Verhandlungskommission ihr Vertrauen aus und befehlen hiermit, daß sie sich mit den getroffenen Abmachungen einverstanden erklären.“ Eine lebhaft diskutierte Sache über die Unfälle des Herausarbeitens ein. In verschiedenen Betrieben ist die Arbeiterschaft wieder dabei, die zwei Stunden am Freitag auf die Arbeitszeit der anderen Tage zu verlegen und gibt damit den Unternehmern eine Handhabe zur Verlängerung der Arbeitszeit. Die Versammlung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, jede Ueberschreitung des gesetzlichen Achtstundentages abzulehnen und verurteilt das Verhalten der Arbeiter in den betreffenden Betrieben auf das Schärfste. Es sollen in diesen Betrieben Versammlungen abgehalten und die Arbeiterschaft über das Unpassende ihrer Handlungsweise aufgeklärt werden. Die Arbeiterschaft soll grundsätzlich jede Ueberschreitung der Arbeitszeit, solange noch Arbeitslose am Orte vorhanden sind. Weiter möchten wir an dieser Stelle bekanntgeben, daß eine Anzahl Arbeitgeber von Crimmitschau den Beschäftigten ihres Betriebes eine Weihnachts„freude“ in Form von Entlassungen oder Kündigungen bereitet haben.

Dresden. Betriebsversammlung der Firma Fr. K i t t n e r, Seiden- spinnerei in Pirna. Tagesordnung: 1. Der Streit in Sehma. 2. Arbeiterratsangelegenheiten. 3. Verchiedenes. (Stellungnahme zur Teuerungszulage.) Zum 1. Punkt wurde folgende Resolution angenommen: „Die Arbeiterschaft der Firma Fr. K i t t n e r, Pirna, sendet ihren kämpfenden Brüdern und Schwestern in Sehma brüderliche Grüße. Sie sichern ihren Klassenossen vollständige Solidarität zu und ist bereit, wenn erforderlich, den Kampf mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.“ In Punkt 2 be sprach Kollege K ä d e l die letzte Wirtschaftshilfe für die Verbeirateten. Die Einigkeit war deshalb stark gefährdet, da die lebigen Kollegen und Kolleginnen von dieser Wirtschaftshilfe ausgeschlossen waren. Ein Antrag wird gestellt, daß dem Arbeiterrat ein Vertrauensvotum ausgestellt werden soll. Nach lebhafter Debatte wird der Antrag aber wieder zurückgezogen. Zu Punkt 3 wurde im allgemeinen über die Teuerungszulagen gesprochen und die Notwendigkeit der freien Gewerkschaften betont.

Krefeld. Wie unsere Christen arbeiten. In Krefeld versuchten die Arbeitgeber, anlässlich der im April v. J. gestellten Lohnforderungen, an Stelle einer Lohnerhöhung eine sogenannte Familienzulage einzuführen. Wir wollen die grundsätzliche Frage, ob einer Familienzulage die Berechtigung zugesprochen werden kann, nicht unteruchen, man könnte, bei Tariflöhnen, die die Existenzfähigkeit der Arbeiterschaft sichern, die Einführung von Familienzulagen als eine soziale Tat bezeichnen. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Einführung der Familienzulage auf Kosten der Allgemeinheit geschehen soll und versucht wird, die tariflichen Stundenlöhne auf einem niedrigen Niveau zu halten. In diesem Falle erfordert es das Allgemeininteresse, die von den Arbeitgebern schließlich gewünschte Familienzulage abzulehnen und lediglich auf die zeitgemäße Erhöhung der Tariflöhne hinzuwirken. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat auch das Gros der Krefelder Textilarbeiter und der Deutsche Textilarbeiterverband die Familienzulage aus taktischen Gründen strikte abgelehnt, und einer gesunden Entwicklung unserer Tarifpolitik freie Bahn geschaffen. Der beste Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege waren, sind unsere letzten Tarifabschlüsse, die nicht nur den Familienvätern, sondern der Gesamtarbeiterschaft wesentliche Lohnaufbesserungen, die weit über das Ergebnis einer Familienzulage hinausgehen, brachten. Man sollte nun meinen, daß auch die Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes aus der Praxis etwas gelernt hätten und dementsprechend bei Lohnbewegungen zu arbeiten verständen. Aber weit gefehlt. Unsere Christen gehen ihre eigenen Wege, gleichviel, ob das Interesse der Arbeiterschaft gewahrt oder dieser eine empfindliche Schädigung zugefügt wird. Ein Musterbeispiel, wie von Seiten der Christen gearbeitet wird, bildet die letzte Lohnbewegung in der Samtbranche. Während wir in allen Branchen innerhalb der Krefelder Textilindustrie nennenswerte Lohnerhöhungen erzielten, wurde uns in der Samtindustrie nebst einer Kinderzulage und einer 15prozentigen Akkordlohnverhöhung lediglich eine 10prozentige Erhöhung des Stundenlohnes angeboten. Auf Grund der letzten Lohnabschlüsse stellt sich der Stundenlohn des 2-Schmalstuchwebers in der Seidenstoffweberlei auf 5,78 Mk., des 2-Breitstuchwebers auf 6,05 Mk., des Bandwebers auf 7,59 Mk., des Teppich- und Möbelstoffwebers auf 7,70 Mk. Demgegenüber erhält der Samtweber einen Stundenlohn von 5,70 Mk., ist also dadurch, als von jeher bestbezahlter Arbeiter, unter das Niveau des Stoffwebers gedrückt worden. Als Entschädigung dafür wurde, wie bereits erwähnt, von den Samtfabrikanten eine Kinderzulage von 12 Mk. pro Woche in Vorschlag gebracht. Es war uns vorweg klar, daß die Kinderzulage nur eingeführt werden sollte, um die Tariflöhne auf niedriger Stufe halten zu können. Die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes sowie die Lohnkommission der Samtweber stellten sich deshalb auf den Standpunkt, daß an Stelle der Kinderzulage eine zeitgemäße Erhöhung der Stundenlöhne und Kopplagen einzutreten habe, was auch von uns in der Verhandlung mit den Arbeitgebern energisch vertreten wurde. Man hätte nun meinen sollen, daß auch die Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes die Pflicht gefühlt hätten, dieses Bestreben energisch zu unterstützen. Leider trat das Gegenteil ein; der Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes trat ostentativ für die Kinderzulage ein, bezeichnete dieselbe als eine soziale Tat, wofür er natürlich von den Arbeitgebern verständnisvollen Beifall erntete. Die Folge dieser vollständig verfehlten Taktik

war natürlich, daß die Arbeitgeber eine weitere Erhöhung der Stundenlöhne ablehnten und die Einführung der Kinderzulage, trotzdem dieselbe von dem größten Teile der Arbeiterschaft abgelehnt wurde, durchsetzten. Die vollständig untaktische Handlungsweise des christlichen Vertreters wurde von den Arbeiterräten der Samtindustrie gebührend eingeschätzt und dementsprechend auch bewertet. Für die Arbeiterschaft in der Samtindustrie muß die letzte Lohnbewegung und das Verhalten der Christen ein Fingerzeig sein, daß ihre Interessen nur im Deutschen Textilarbeiterverband voll und ganz gewahrt und vertreten werden und daß auch in der Samtbranche der Einfluß des christlichen Textilarbeiterverbandes schwinden muß, wie dies bereits in den meisten übrigen Branchen der Fall ist.

Briefkasten.

1. Ch. M. 1. Zu 1: Sie können wechseln. 2: Nein. 3: Nein.

Literatur.

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht soeben das 22. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt: „Die Verbände der Unternehmer, Arbeiter und Beamten im Jahre 1918, mit Berücksichtigung ihrer Entwicklung in der Folgezeit.“ In diesem hochwichtigen statistischen Material sind erstmals alle genannten Verbände mit ihren genauen Adressen verzeichnet. Das über 100 Seiten umfassende Quartbuch ist zum Preise von 32 Mk. in jeder Buchhandlung oder vom Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 30/31, zu bestellen.

Das Weimar der arbeitenden Jugend. 104 Seiten Text, 8 Seiten Bilder nach photographischen Aufnahmen auf Kunstdruckpapier. Preis 10 Mk. inkl. Verpackung und Porto; Jugendvereine erhalten (Bestellung beim Hauptvorstand) Rabatt. Verlag: Arbeiterjugendverein, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 14. Heft vom 1. Band des 39. Jahrgangs erschienen.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 16,25 Mk. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1,25 Mk.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Die Neuerscheinung vom „Wahren Jacob“ ist soeben erschienen. Der Preis der Nummer ist 60 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 9. Januar ist der 1. Wochenbeitag fällig.

Geschäftsführer gesucht.

Für die Filiale Sommerfeld uneres Verbandes wird ein Geschäftsführer gesucht. Mit dem Verbandsleben vertraute und für den Posten befähigte Kollegen und Kolleginnen wollen sich mit einem selbstverfaßten und (handschriftlich) selbst geschriebenen Aufsatze über die Aufgaben eines Geschäftsführers und mit schriftlichen mit dem Kennwort „Bewerbung“ versehenen Bewerbungen bis zum 23. Januar d. J. wenden an den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II. Bedingung ist: Mindestens dreijährige Mitgliedschaft und während dieser volle Beitragsleistung. Angabe der Beitragsklasse sowie des parteipolitischen Organisationsstandes, Zeugnisse u. dgl. wolle man nur in Abschrift beilegen. Gehalt nach den Beschlüssen des Beirats vom 8. bis 10. Dezember 1920. Das erste Amtsjahr ist Probejahr, währenddessen beiderseitig vierwöchige Kündigung zulässig ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau Hannover. Steinhude. K: Wilhelm Blanke, Nr. 282.
Gau Cassel. Fulda. V: W. Hartmann, Ohmstr. 2.
Stadtholdendorf. V: Wilhelm Meier, Siedelungen 437.
Gau Düsseldorf. Gronau. V: Adam Schielein, Albertstr. 10.
Köppern. V: Karl Geißl. K: Bh. Gimide, Schulstr. 53.
Gau Stuttgart. K: Josef Schäfer, Tuchrahmstraße.
Gau Augsburg. Freising. K: Melchior Gärtner, Landshuter Str. 72 I.
Füssen. K: Karl Meher, Königsstr. 1.
Kolbermoor. V: Ludwig Hintermaier, Friedhoffstr. 8.
Gau Dresden. Bautzen. K u. Geschäftsführer: August Stelbi, Fischerstraße 13.
Falkenstein i. B. K u. Geschäftsführer: O. Meinel, Plauenische Str. 1.
Lengenfeld i. B. (Neu.) K u. Geschäftsführer: Artur Bühring, Bismarckstr. 22.
Gau Berlin. Stettin. V: Friedrich Rütger, Körnerstr. 76.

Ortsverwaltungen.

Leipzig. Die ausgeschriebene Hilfsarbeiterstelle für Filiale Leipzig ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Augsburg. Kratochvil Wenzel, Weber, 72 J., Herzschlag.
Berga (Sax). Frieda Pippold, Winderin, 21 J., Lungentrantheit.
Burghardtsdorf. Anna Loreng, Heimarbeiterin, Remtau, 54 J., Herzschlag.
Chemnitz. Dora Jatzph, Repassiererin, 22 J., Lungenleiden. Karl Kehler, Falkenau, Arbeiter, 53 J., Magenkatarrh. Bernhard Grünzig, Förber, 48 J., Martha Gertrud Richter, Befeherin, 18 J., Anna Klara Köhler, Ausnäherin, 20 J.
Crimmitschau. Hulda Wittig, Arbeiterin, 40 J., Hermine Berner, Paderin, 62 J., Ernfine Winter, Sortiererin, 60 J., Ida Seidel, Andreherin, 44 J.
Frankfurt a. M. Eduard Schuster, Wirker, 42 J., Herzschlag.
Hohenstein-Ernstthal. Gustav Arnhold, Weber, 58 J., Herzschwäche. Max Biwegger, Weber, 36 J., Proletarierkrankheit. Ostar Gerstenberger, 61 J., Herzschwäche. Karl Baumgärtel, Hausweber, 70 J.
Jahnsdorf i. Ergob. Elsa Sonntag, 33 J., Lungentrantheit.
Caubau. Frieda Rahmann, Spinnerin, 17 J., Operationsfolgen.
Mittweida. Frieda Schiller, Streckerin, 33 J., Curt Herrmann, Webmeister, 30 J., Robert Barthel, Schlichtungsgehilfe, Seifersbad, 68 J.
Nordhorn. Gerhard Beckmann, Weber, 20 J., Lungenleiden.
Reichenbach i. B. Heinrich Groß, 65 J., Magenleiden. Anna Erler, 21 J., Lungenleiden.
Wülfegiersdorf. Heinrich Schirmer, Appreturarbeiter, Donnerau, 52 J., Gehirnerkrankung.
Zwickau. Elsa Johanne Zierhold, Wikkau, 19 J., Lungen- und Kehlkopfkatarrh.

Zusammenkünfte.

Mitgliederversammlungen.

Halberstadt. Mittwoch, 12. Januar, im „Anker“.
Kiel. Sonnabend, 8. Januar, 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Den Kollegen Walter Kazmarek und Erich Pruschke, den Kolleginnen Anna Voigt, Martha Gelbke und Mianna Gelbke zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Filiale Halberstadt.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 8. Januar.

Verlag: Carl Köstlin in Falkenberg-Alt-Schnee. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dreßel in Berlin. für alles andere Paul Wagner in Berlin. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.